

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 78 (2000)
Heft: 6

Artikel: Denkzeit : das Schaf oder "S'il vous plaît ... dessine-moi un mouton!"
Autor: Roth, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

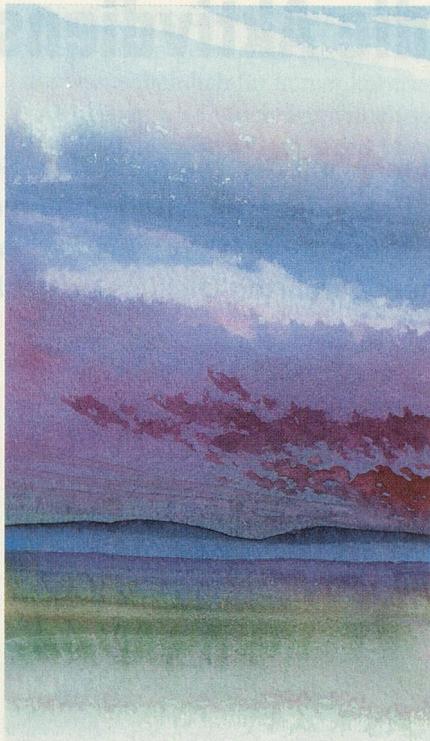
Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schaf oder «S'il vous plaît ... dessine-moi un mouton!»

Am 29. Juni wird man seinen 100. Geburtstag feiern. Vergessen war er nie. Manche haben seinen «Petit Prince» in der Schule gelesen. Er kommt immer wieder in der Zeitung vor. Meldung aus Istanbul: «Die türkischen Behörden haben eine neue Übersetzung des Märchens «Der kleine Prinz» wegen angeblicher Beleidigung des Republikgründers Mustafa Kemal Atatürk beschlagnahmt.» Anfang Januar meldete die Depeschen-Agentur: «Bei der Suche nach dem Flugzeugwrack des Flieger-Poeten Antoine de Saint-Exupéry haben Taucher vor der Mittelmeerküste die Wracks von sieben griechischen und römischen Schiffen voller Amphoren entdeckt. Die ältesten dürften aus der Zeit des sechsten oder fünften Jahrhunderts vor Christus stammen.» Todesanzeigen wiederholen, wie der kleine Prinz seinen Fliegerfreund tröstet: «Es wird dir Schmerzen bereiten. Es wird aussehen, als wäre ich tot, und das wird nicht wahr sein ...»

Dass Menschen, die wir geliebt haben, nicht tot sind, solange wir selber leben, wissen wir aus eigener Erfahrung. Viele von Ihnen werden sich der «alten Annabelle» und ihrer Gründerin und Chefredaktorin erinnern: Claudine. Nach dem grossen Erfolg ihres Gartenbuchs «Mein grünes Herz» schrieb sie über Begegnungen mit Büchern. Bei einem Besuch zeigte sie mir ein fertiges Kapitel «Der kleine Prinz». Sie schenkte mir eine Abschrift – mit Teeleck. Da erzählt sie von Paris im Jahr nach Kriegsende, von der gedrückten Stimmung, und dass keiner wisst, was die allernächste Zukunft bringe, und dass jemand sagte: «Wir haben uns längst abgewöhnt, Pläne auf länger hinaus als vierzehn Tage zu machen; wir sind schon sehr froh zu wissen, dass unser Auskommen für diese Zeit gesichert ist.» Claudine: «Sie sagten es weder traurig noch sich selbst bemitleidend, sondern mit Achselzucken: so ist es nun einmal. Eine Einstellung, die an und für sich bewundernswert gewesen wäre, wenn ihr nicht – nur spürbar und nicht sagbar – die Mitte gefehlt hätte: die unsichtbare Hoffnung und Zuversicht.» In dieser seltsam zerrissenen Stimmung fand Claudine in



einer Rive-gauche-Buchhandlung das Buch, das wir inzwischen alle lieben. Es war erst in Amerika und Frankreich bekannt.

«Hoffnung und Zuversicht» sind auch heute rar. Der kleine Prinz kann uns beide wieder lehren. Da lesen wir, dass wir Wurzeln brauchen. Im Kapitel 18 sagt die Blume von den Menschen: «... es fehlen ihnen die Wurzeln, das ist sehr übel für sie.» Da steht auch, dass wir Zeit haben müssen, um Dinge zu «zähmen», uns mit ihnen vertraut zu machen. Kapitel 21, der Fuchs: «... die Menschen haben keine Zeit mehr, irgendetwas kennen zu lernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufläden für Freunde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr.» Und wenn wir heute so viel von der Bedeutung von Ritualen und festen Bräuchen hören, erinnern wir uns an die Sätze: «Es ist das, was einen Tag von andern unterscheidet, eine Stunde von den andern Stunden. Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein.»

Das war Claudines Lieblingsstelle: «Die grossen Leute haben eine Vorliebe für Zahlen. Wenn ihr ihnen von einem

neuen Freund erzählt, befragen sie euch nie über das Wesentliche. Sie fragen euch: «Wie ist der Klang seiner Stimme? Welche Spiele liebt er am meisten? Sammelt er Schmetterlinge?» Sie fragen euch: «Wie alt ist er? Wieviel Brüder hat er? Wieviel wiegt er? Wieviel verdient sein Vater?» Dann erst glauben sie, ihn zu kennen. Wenn ihr zu den grossen Leuten sagt: «Ich habe ein sehr schönes Haus mit roten Ziegeln gesehen, mit Geranien vor dem Fenster und Tauben auf dem Dach ...», dann sind sie nicht im Stande, sich dieses Haus vorzustellen. Man muss ihnen sagen: «Ich habe ein Haus gesehen, das hunderttausend Franken wert ist.» Dann schreien sie gleich: «Ach, wie schön!»»

Im gleichen Jahr, in dem der Petit Prince «zur Welt kam», klagte Saint-Exupéry in seinem «Brief an einen General» – 1943 –: «Ach, Herr General, es gibt nur ein Problem, ein einziges in der Welt: Wie kann man den Menschen eine geistige Bedeutung, eine geistige Unruhe wieder geben? Etwas auf sie herunterzutauen lassen, was einem gregorianischen Gesang gleicht! Sehen Sie, man kann nicht mehr leben von Eisschränken, von Politik, von Bilanzen und Kreuzworträtseln. Man kann es nicht mehr, kann nicht mehr leben ohne Poesie, ohne Farbe, ohne Liebe ...»

In seinem allerletzten Brief schrieb er einem Freund: «Ich war dazu geschaffen, Gärtner zu sein.» Die Saat geht auf. Sein «Märchen» gibts als Arche-Neuausgabe 2000. Die preisgekrönte Aufnahme mit dem unvergessenen Gérard Philippe als Erzähler ist noch immer im Handel. Und wenn Sie einem Kind eine Freude machen wollen, zeigen Sie ihm die französische 50-Franc-Note. Links von Prinz, Blume und Stern glitzert – fast unsichtbar – das kleine Schaf, mit dem alles seinen Anfang nahm: «S'il vous plaît ... dessine-moi un mouton!»

Heidi Roth, 1935, verwitwet, Journalistin BR, Mitarbeiterin beim Radio, Erfinderin des inzwischen «pensionierten» Freudenkalenders.

Illustration: Beni La Roche